

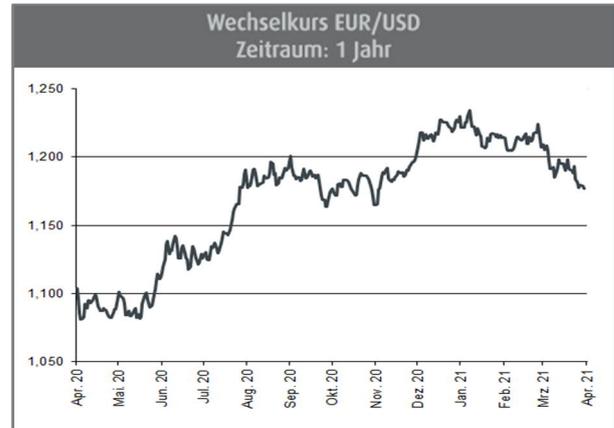
Amerikanischer Dollar (Stand: 05.04.2021)

Monatlicher Währungsbericht und Prognose unseres externen Analysten Thomas Neis¹

comdirect

Aktuelle Situation

US-Unternehmen können trotz weiter drohender Inflationsgefahren zunächst bis auf Weiteres mit viel billigem Geld rechnen. Das beflügelt die Konjunktur. Im Gegenzug machte die Fed bei ihrem Zinsentscheid aber auch deutlich, dass sie zukünftig mit höheren Inflationsraten rechnen, was die Euphorie der Anleger etwas dämpfte. Denn Zins- und Inflationsängste bleiben damit auf der Tagesordnung, nicht zuletzt durch das – von der Fed immer wieder vehement geforderte – 1,9 Billionen Dollar schwere Konjunkturprogramm der neuen Regierung. Konkret beließ die Fed den Leitzins im Rahmen ihrer turnusmäßigen Sitzung Mitte März erwartungsgemäß in der Spanne von 0 % bis 0,25 %. Zugleich geht die Bank im Mittel davon aus, dass er auch bis Ende 2023 nicht angehoben wird. Der gegenwärtige Kurs werde beibehalten, bis die Ziele der Fed erreicht seien, teilte die Notenbank weiter mit. Gleichzeitig erhöhten die Währungshüter ihre Prognosen für das Wirtschaftswachstum im laufenden Jahr deutlich. Die Fed strebt Vollbeschäftigung und eine Inflation von langfristig 2 % an. Weil die Inflation seit Längerem unter diesem Wert liegt, will die Fed eine Zeit lang Inflationsraten von mehr als 2 % dulden. Falls nötig, könne die Geldpolitik auch jederzeit angepasst werden, hieß es in bester Notenbank-Manier weiter. Die Fed hält sich natürlich ein Hintertürchen offen, um gegebenenfalls zu reagieren. Eine weniger ultra-expansive US-Geldpolitik liegt noch in weiter Ferne. Höhere Wachstums- und Inflationsraten sind eben nur eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für höhere Leitzinsen. Die Fed wartet noch weitere Fortschritte auf dem Arbeitsmarkt ab. Für Fed-Chef Jerome Powell ist es noch zu früh, um auf die Bremse zu treten. Es sei noch zu früh für eine Diskussion zur Eindämmung der Anleihekäufe, sagte Powell jüngst im Anschluss an die Zinsentscheidung. Trotz einer stärkeren konjunkturellen Belebung sei man noch weit von den von der Notenbank anvisierten Zielen für die Beschäftigung und die Preisentwicklung entfernt. Derzeit kauft die Fed pro Monat für 80 Milliarden Dollar Staatsanleihen und für 40 Milliarden Dollar hypotheckenbesicherte Wertpapiere. Eine Tapering-Diskussion, also zur Art und Weise, wie diese Käufe in der Zukunft zurückgeführt werden könnten, steht damit unmittelbar nicht auf der Agenda. Die Stimmung in der US-Industrie hat sich im März derweil deutlich stärker als erwartet aufgehellt. Der Einkaufsmanagerindex ISM stieg im Vergleich zum Vormonat um 3,9 Punkte auf 64,7 Zähler, wie das Institute for Supply Management (ISM) kürzlich mitteilte. Das ist der höchste Stand seit Ende 1983. Analysten hatten



lediglich mit einem leichten Anstieg auf 61,5 Punkte gerechnet. Der wichtige Frühindikator signalisiert so weiterhin robustes Wachstum. Werte über 50 Punkten deuten auf eine wirtschaftliche Belebung hin. Die Industrie leidet deutlich weniger unter den Corona-Beschränkungen des öffentlichen Lebens als der Dienstleistungssektor. Auch die Stimmung der US-Verbraucher hat sich im März deutlich aufgehellt. Das Verbrauchervertrauen stieg von 90,4 Punkten im Vormonat auf 109,7 Zähler, wie das Marktforschungsinstitut Conference Board jüngst mitteilte. Analysten hatten mit einem deutlich schwächeren Anstieg auf im Schnitt 96,7 Punkte gerechnet. In den USA ist die Arbeitslosigkeit im März weiter gesunken. Die Arbeitslosenquote fiel gegenüber dem Vormonat um 0,2 Prozentpunkte auf 6 %, wie das US-Arbeitsministerium in Washington mitteilte. Analysten hatten mit dieser Entwicklung gerechnet. Trotz des Rückgangs liegt die Arbeitslosigkeit immer noch wesentlich höher als vor der Corona-Krise. Das Ministerium gibt an, dass derzeit knapp 10 Millionen Menschen ohne Job seien. Zurzeit seien 4 Millionen Menschen mehr arbeitslos als im Februar 2020, also vor Ausbruch der Pandemie in den USA. Der Präsident der Federal Reserve Bank of Atlanta, Raphael Bostic, sagte Ende März, er sei zuversichtlich, dass die USA in den kommenden Monaten gute Jobzahlen sehen würden, wie Reuters berichtet. „Freizeit- und Gastgewerbeunternehmen beginnen, Buchungen zu sehen, die mit denen für 2019 vergleichbar sind oder darüber liegen“, fügte Bostic hinzu.

1- Quelle: Thomas Neis, Dipl.-Bankbetriebswirt mit Analysten-Diplom der International Federation of Technical Analysts (IFTA). comdirect hält diese Quelle für zuverlässig. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben können weder comdirect noch Thomas Neis Gewährleistung übernehmen.

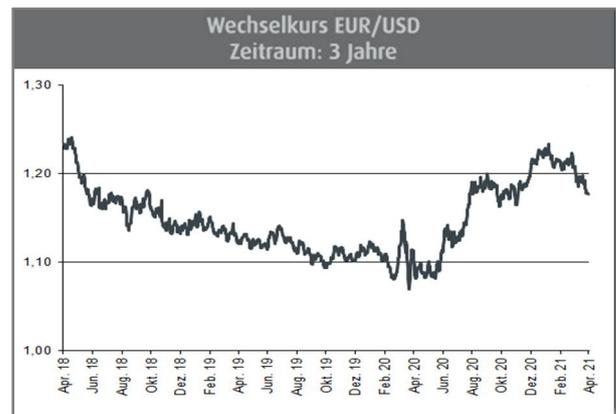
Amerikanischer Dollar (Stand: 05.04.2021)

Monatlicher Währungsbericht und Prognose unseres externen
Analysten Thomas Neis

comdirect

Ausblick

In den vergangenen Wochen konnte der Kurs des US-Dollars gegenüber dem Euro wieder merklich zulegen. Diese Stärke hat mehrere Gründe: Hauptgrund ist sicherlich, dass das Impfprogramm in den USA sehr schnell vorankommt und die Impfquoten deutlich über denen in Europa liegen. Das lässt Hoffnung aufkeimen, dass Corona-bedingte Einschränkungen bald gelockert werden können und die Konjunktur dann schnell weiter anspringen wird. Hinzu kommt, dass das von Präsident Biden angestrebte Infrastrukturprogramm eine deutliche Stimulation der Konjunktur nach sich ziehen wird. Charttechnisch sind die jüngsten Kursgewinne zudem positiv zu werten: Durch diese Kursanstiege wurde nicht nur die Widerstandslinie bei 1,20 EUR/USD überwunden, sondern auch der seit rund einem Jahr anhaltende Abwertungstrend gegenüber dem Euro gebrochen. Charttechnisch ist somit „Platz“ für weitere Kursgewinne. Flankiert wird diese positive Chartsituation zudem von den erfreulichen Konjunkturzahlen. Vor diesem Hintergrund sollte der US-Dollar in den kommenden



Wochen und Monaten gegenüber dem Euro weiter zulegen können.

(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)